Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: - (1952)

Heft: 4

Artikel: Ein Ausflug in die Vergangenheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775078

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

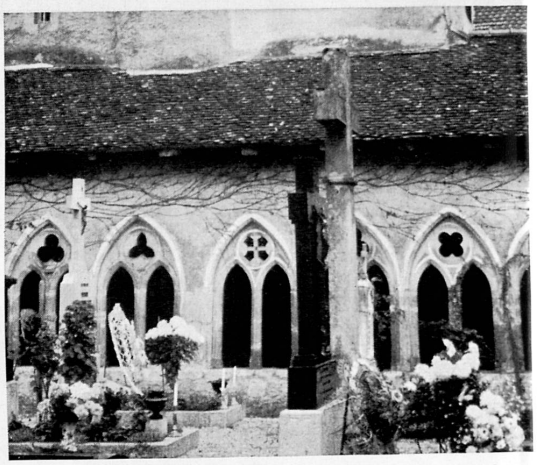
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ST. URSANNE

EIN AUSFLUG IN DIE VERGANGENHEIT



Oben: Der an die Nordseite der Stiftskirche sich anschließende gotische Kreuzgang stammt aus dem 14. Jahrhundert.

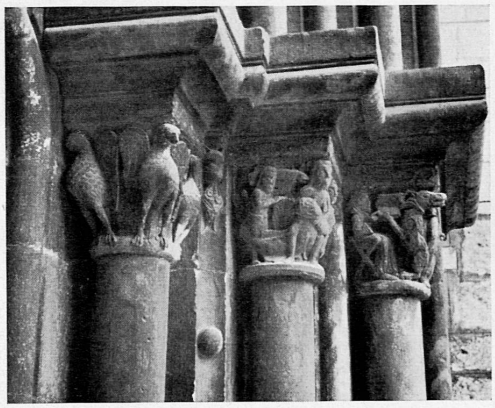
Ci-dessus: Le cloître gothique annexé à la partie nord de la Collégiale date du 14e siècle.

Oben: Blick auf das Städtchen St. Ursanne am Doubs. Zeichnung von Albert Schnyder.

Ci-dessus: Vue sur la petite ville de St-Ursanne sur le Doubs. Dessin de Albert Schnyder.

Gewiß befindet sich der Reisende, der von Grenchen oder Basel her ins Delsberger Bekken einfährt, schon hier in welschem Gebiet, im Jura bernois. Wenn er aber, ein Teilstück der Linie Bern–Paris benützend, beim Dörfchen Montmelon aus dem Tunnel kommt, ist er bereits tief in romanische Lande gelangt, fließen doch die Wasser des tief unter ihm liegenden Doubs in die Rhone, ins Mittelmeer, das Sammelbecken romanischer Flüsse und Ströme. Nach kurzer Fahrt gelangen wir über den stolzen Viadukt «de la Combe Maran» ans Ziel unserer Reise, zum verträumten Doubs-Städtchen St. Ursanne. Mit dem Eisenbahnwagen verlassen wir, so scheint es uns, auch unsere aufgehetzte, lärmende Zeit. Es ist fast als ein Wunder anzusprechen, wie sehr St. Ursanne seinen mittelalterlichen Charakter bewahrte.

Fortsetzung auf Seite 16



Oben: Romanische Kapitäle am Südportal der Stiftskirche.
Ci-dessus: Chapiteaux romans du portail sud de la Collégiale de St-Ursanne.

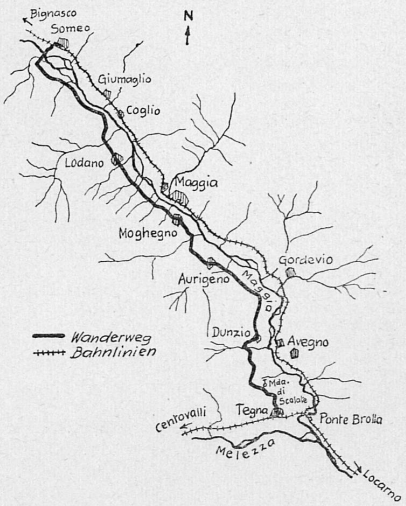
→

Rechts: Das Südportal der Stiftskirche erscheint mit seinem Tympanon und zweimal drei Säulen wie eine Vereinfachung der Basler Gallusporte und ist jedenfalls von dieser stark beeinflußt. Photos: Kasser

A droite: Le portail sud de la Collégiale apparaît, avec son tympan et ses deux groupes de trois colonnes, comme une réduction du portail de St-Gall de la Cathédrale de Bâle; il en fut en tout cas influencé.

DIE WANDERUNG DES MONATS

Bahnfahrt Locarno–Someo (Valle Maggia); Wanderung Lodano–Aurigeno–Dunzio–Tegna (evtl. Ponte Brolla)



Wir folgen sonst gerne eigenen Spuren; aber da vor drei Jahren die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege eine der schönsten Wanderungen, die zudem den meisten Feriengästen völlig unbekannt ist, gut markiert hat, benützen wir den freundlichen Wink und halten uns an die bekannten gelben Rhomben. Die Wanderung läßt sich in beiden Richtungen durchführen; wir ziehen indessen den Weg nach Süden vor, da namentlich die letzte Phase einen herrlichen Blick gegen die Maggianiederung, den See und die Höhen des Monte Tamaro beschert.

Das Maggiabähnchen bringt uns bis nach Someo. Knapp oberhalb des Dorfes zweigen wir links ab und kommen zu einem merkwürdigen Hängesteg, welcher die rauschende Maggia in einer Länge von beinahe 300 Metern übersetzt, nicht ohne hin und wieder unsere Schwindelsicherheit durch kräftiges Schwanken auf die Probe zu stellen. Was wir vom Bähnchen aus schon konstatierten, entpuppt sich aus der Nähe als das schwerste Problem des Maggiatals: die wiederholten Überschwemmungen, welche die Ebene auf weite Strecken zum Geröllfeld machten. Zunächst führt uns der Pfad fast eine Stunde weit durch Wildland – würden unsere lieben Miteidgenossen jenseits des Gotthard der Vogeljagd minder zugetan sein, was müßte für ein Jubel aus den Büschen klingen! Lodano hat dank seiner Brückenverbindung mit der östlichen Talseite etwas mehr Leben; aber auch hier macht die Entvölkerung rasche Fortschritte, sind doch die Existenzverhältnisse auf diesem kargen Grund allzuhart. Kurz vor Moghegno fällt unser Blick auf drei malerische Mühlen, in welchen hauptsächlich das Maismehl entsteht. Die Casa Ramelli im stillen Dorf, aus dem Jahre 1740, mit zwei Loggienreihen auf der Hofseite, beweist, daß einstmals auch in dieser Gegend habliche Leute wohnten. – Aurigeno selber bietet außer dem lustigen Durcheinander der Hintergassen nicht viel Bemerkenswertes; doch lohnt es sich, der einsamen St.-Antonius-Kapelle einige hundert Meter oberhalb des Weilers Ronchi unser Augenmerk zu schenken. Sie ist zwar wie die meisten Abseitskirchlein des Tessins ständig geschlossen, aber die ansprechenden Fresken im Innern sind auch durch das abschließende Gitter deutlich zu erkennen. Sie stammen aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts und haben zwar nicht einen berühmten Künstler, aber einen wackern ländlichen Meister zum Verfasser, der einer Inschrift nach aus Aurigeno selber stammt.

Der Wanderweg klettert nun gut zweihundert Meter aufwärts und bringt uns endlich in das wunderhübsch gelegene Dörflein Dunzio, in dem wir uns beinahe am Ende der Welt wähnen. Doch zeigen die Reben rings, daß ihm die Sonne günstig ist. Hierauf geht's niederwärts ins buschbestandene Val Noca und jenseits nach kurzer Steigung zu den Hütten und Ställen von Riei, bis dann der Pfad den Bach überspringt und beinahe eben gegen Osten zur hochgelegenen Madonna delle scalate zielt. Ein herrlicher Weitblick tut sich hier auf. Unter uns liegen die Dörfer des Pedemonte; in breitem Schwung fließt die Melezza zur Maggia hinüber, und im blauen Duft schimmern die Häuser von Solduno und Locarno. Unvergeßlich ist diese Schau namentlich dann, wenn in den Schluchten des Tamaro noch der Winterschnee liegt und wir hier den blütenschweren Frühling spüren.

Ein rauher Treppenweg – die Madonna delle scalate verdient ihren Namen – führt uns endlich nach Tegna hinab, wo wir entweder das Centovallibähnchen erwarten oder die Viertelstunde bis nach Ponte Brolla noch als Straßenbummel in Kauf nehmen. So oder so – der Wandertag wird uns ein Erlebnis schenken, welches von hundert Feriengästen der Uferorte nicht einer kennt.

Zeiten: Someo–Lodano: gut 1 Std.; Lodano–Aurigeno: gut 1 Std.; Aurigeno–Dunzio: 1½ Std.; Dunzio–Tegna: 1½ Std.

Zufahrten: Maggiabahn von Locarno bis Someo, bei Zeitknappheit auch nur bis Lodano oder Aurigeno, von wo Brücken über die Maggia führen. Rückfahrt von Tegna mit der Centovallibahn oder mit Postauto nach Locarno. yz

---

EIN AUSFLUG IN DIE VERGANGENHEIT

Fortsetzung von Seite 10

Friedlich liegen die Häuser, um die stolze Collégiale gruppiert, am leise dahinfließenden Wasser. Lärmendes Gewerbe hat weitab seinen Platz gefunden. Moderne Bauten fehlen innerhalb der eigentlichen Stadt. Nicht harte Wehrbereitschaft umfaßt uns. Wohl schreiten wir auch hier durch Tore, um in die Stadt zu gelangen: Durchs Delsberger Tor wandern wir, von dem das Stadtwappen, der Bär mit dem Krummstab, herniederschaut. Bürgerhäuser mit hohen Giebeln, plätschernde Brunnen, aus welchen klares Jurawasser strömt, nehmen unsern Blick gefangen. Hier erregt ein turmartiger Treppenaufgang, dort ein reich verzierter Erker unsere Aufmerksamkeit.

Als der heilige Ursicinus im 6. Jahrhundert das Christentum in die Gegend brachte, herrschte am Doubsknie noch tiefste Wildnis. Wenn wir heute dem Laufe des Flusses aufwärts folgen, wird uns diese Wildnis klar, ohne daß wir nicht trotzdem die wohlige Stille der bunten Wälder und der aus ihnen hervorschauenden charakteristischen Jurakalkfelsen bewundern könnten. In dieser Einsamkeit entstand um die Zelle des Heiligen ein Kloster und später ein Domherrenstift. Das Städtchen selbst ist um seine Kirche herum gebaut worden. Die Collégiale ist wohl eine der schönsten und würdigsten Kirchen des Landes. Zeuge frühchristlicher Baukultur, strömt sie gleichsam mittelalterlichen Glauben als Schönheit der Formen aus. Gewiß ist sie, in all ihren einzelnen Gliedern, nichts weniger als stilrein. Doch bei ihr verschmelzen sich auf glückliche Weise romanische und gotische Teile mit spätern barocken Zutaten. Trotz dieser Gegensätze ist im Laufe der Jahrhunderte ein tief beeindruckendes Gotteshaus entstanden. Was ist erhabener, die großen imposanten Linien des Äußern, die Stille des Chores oder die vielen reizvollen Details? Der romanische Chor fesselt gleich wie die Eleganz des frühgotischen Hauptschiffes. Wenn die Galluspforte des Basler Münsters Berühmtheit erlangt hat, so verdient ihre Nachahmung, die Pforte in St. Ursanne, nicht minder unsere Bewunderung. Welche Harmonie strömt von ihr aus! Von dem in der Mitte thronenden Christusbild ausgehend gleiten in sanften Bogen die Bilder der Engel und der Apostel Peter und Paul. Seitlich erfreuen uns das Standbild des heiligen Ursicinus und eine fast kindlich anmutende byzantinische Madonna. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Kapitäle: Adler, Fabelwesen, allegorische Figuren schmücken sie. Besonders reizvoll ist die Darstellung der im Mittelalter bekannten Fabel vom Wolf, der zur Schule geht. Blickt er schon auf der einen Seite mehr auf ein weidendes Lamm als auf Fibel und Schultafel, stürzt er sich auf der andern Seite des Kapitäls auf sein Opfer, ohne auf den mit dem Stock drohenden Lehrer zu achten. Die Schwachheit bricht sich immer wieder Bahn. Einen besonders hübschen Ausblick auf die Kirche erlaubt uns ein Gang durch den leider nicht sehr gut erhaltenen gotischen Kreuzgang. Hier findet sich auch die weniger bekannte, aber nichtsdestoweniger sehenswerte Nordpforte mit ihrer symbolischen Ausschmükkung: der Lilie, die Reinheit, und dem kindlich rührenden Löwen, die Stärke verkörpernd. Adel und Reinheit der Linien sind von beachtenswerter Schönheit.

Doch wenden wir uns von der Kirche weg, um das Städtchen durch das Brückentor zu verlassen. Erneut sind wir von der Doubslandschaft gefesselt. Ein barockes Standbild des heiligen Nepomuk schmückt die steinerne Brücke. Verträumt fließt das Wasser dahin. Fast unglaublich ertönt das Hupen eines Autos, welches uns aufschreckt. Wir besinnen uns wieder auf den Alltag. Hunger meldet sich. Scheint es verwunderlich, daß auch die zum Abschied verzehrte Doubsforelle so gut schmeckt, als hätten wir kaum je eine bessere gegessen? Wahrlich, St. Ursanne zieht uns alle an: Den Kunstfreund, den Wanderer, den Gläubigen, den Fischer und den Genießer. Brauchen wir uns zu schämen, wenn wir gestehen, daß wir sie alle verstehen können? Glücklich und gestärkt verlassen wir den hübschen Fleck unseres Landes, um uns wieder dem grauen Alltag zuzuwenden. Li.